

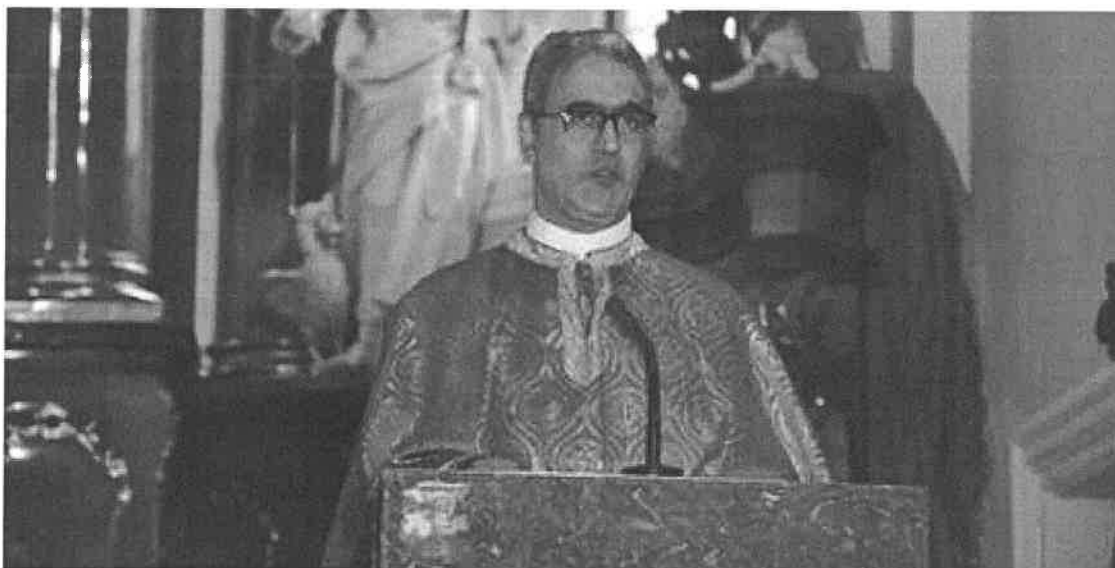
Dienstag, 6. November 2018 02:02

Religion und Ethik

## Kerzen im Gedenken an Märtyrer und Verfolgte der Gegenwart

Von: Stefan Treier

Am letzten Oktober-Wochenende gedachte das international tätige kirchliche Hilfswerk «Kirche in Not» in einem landesweiten Gedenktag der verfolgten und bedrängten Christen. Bereits zum zwölften Mal wurden in Feiern Kerzen im Gedenken an Märtyrer, verfolgte und leidende Christen der Gegenwart entzündet. Für die Deutsche Schweiz fand die Feier in Schwyz statt. Als Gast und Vertreter der leidenden Christen feierte Pater Dr. Georges Aboud aus Damaskus mit. Er engagiert sich in seiner Heimat für die Rechte der Flüchtlinge. Weitere Feiern fanden in Balerna TI und Grand-Lancy GE unter Teilnahme von Bischof Ramzi Garmou aus dem Iran statt.



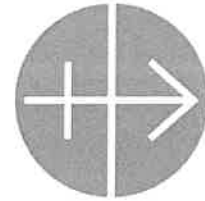
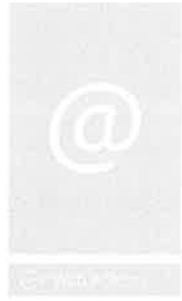
Pater Georges Aboud als Zeuge über die Situation in Syrien anlässlich seines Besuches in Schwyz

Geschäftsführer Jan Probst konnte an den Gedenkveranstaltungen in Schwyz eine stattliche Zahl von Gläubigen begrüßen, welche der Einladung des Hilfswerkes gefolgt waren. In vielen Ländern ist das Christsein heute gefährlich. Wegen ihres Glaubens werden unzählige Menschen bedrängt, verjagt oder gar umgebracht. Anlässlich eines kürzlich erfolgten Bombenanschlages während einer Messfeier in Syrien vermischte sich gar das Blut der Märtyrer mit den Hostien.

Die ersten Christen stammten aus Syrien

Pater Aboud stammt aus dem Libanon, wirkt jedoch schon seit bald zwanzig Jahren in Syrien, dem Land, in welchem die Christen erstmals als solche bezeichnet wurden. Von Syrien, Jordanien, Libanon und Palästina aus gelangte das Christentum in die ganze Welt hinaus. „Dieses Bewusstsein muss der Welt in Erinnerung bleiben, eine wichtige Botschaft“, so der Gast aus Syrien. Er kennt den Alltag des Elends aus eigener Erfahrung. Das Kreuz betrifft vor allem die Christen. Zahlreiche haben ihr Leben als Märtyrer und Zeugen für Christus verloren.

Wie Pater Aboud eindrücklich ausführte haben viele Menschen ihre Häuser verloren. 45 % der Bevölkerung Syriens



sind auf der Flucht, vorwiegend landesintern. 13 Millionen Menschen haben ihre Existenz verloren und benötigen Hilfe. Die Arbeitslosigkeit ist gross. Im Jahre 2003 haben über eine Million Iraker in Syrien Zuflucht gefunden.

Pater Aboud erinnert an einen Ausspruch von Papst Franziskus, der sagte „Ein Naher Osten ohne Christen wäre wie ein verstümmelter Leib Christi“. Er dankt für die Zeichen der Solidarität von « Kirche in Not », welche aus Europa im Jahre 2015 124 Millionen Euros für Projekte zugunsten Geschädigter im Nahen Osten eingesetzt hat. „Selbst wenn das Leid noch so gross ist, haben die Menschen den Mut nicht verloren. Sie haben starke religiöse Gefühle und dadurch volles Vertrauen und Glauben an Gott, welcher ihnen Kraft spendet.“

Als Zeichen der Anteilnahme und des Gedenkens entzündeten Geschäftsführer Jan Probst und Informationsbeauftragte Lucia Wicki-Rensch Kerzen für 55 Märtyrer, für umgebrachte Priester und Ordensleute, für bedrängte Kinder, Mütter und Väter, welche in mehreren Ländern wegen ihres Glaubens das Leben verloren haben. Das Blut der Märtyrer sei der Samen für ein neues Christentum.

Die Kollekten werden eingesetzt zur Notlinderung von 2000 Flüchtlingsfamilien, deren Väter umgekommen sind. Pater Aboud engagiert sich für diese Menschen.

Zukunft ist ungewiss – Hoffnung auf Sicherheit und Frieden

Während langer Zeit haben Muslime und Christen in Syrien, wie in anderen Ländern des Nahen Ostens, gemeinsam in Frieden gelebt. Es sind die Fanatiker von ISIS und al-nusra-Front, einem Zweig von Al Kaida, welche dies mit Gewalt zerstören wollen. Die Menschen in Syrien haben das Bedürfnis nach Ordnung, Sicherheit und Ruhe für Alle. Der Staat versucht, dies so gut wie möglich zu gewähren.

Die Weltpolitik mischt sich ein und verursacht Unruhen, so wie jüngst in Idlib. Die Religion hat starken Einfluss auf die Menschen. Dort finden sie Halt für die ungewisse Zukunft. Die meisten Christen wollen in ihrer Heimat im Nahen Osten bleiben. Seit über 2000 Jahren leben Christen in Syrien. Sie glauben daran, dass ihr Gott sie mit seiner Gnade nicht verlässt.

Christen und Muslime arbeiten in verschiedenen Bereichen, so in Belangen der Infrastruktur, erfolgreich zusammen. Die humanitäre Hilfeleistung aus dem Ausland funktioniert gut und wird, wo sie zur leidenden Bevölkerung gelangt, sehr geschätzt. Von Europa erwarten die verfolgten Christen, dass sich die Europäer für die Werte und Rechte der Menschen im Nahen Osten einsetzen. Die westlichen Regierungen sollten die Wahrung der Menschenrechte in den kriegsgeplagten Ländern den wirtschaftlichen Eigeninteressen voranstellen, was leider nicht geschieht.

Im Wissen, dass die materielle, humanitäre und geistliche Hilfe für das Überleben der Christen im Nahen Osten von elementarer Bedeutung ist, wird sich das Hilfswerk «Kirche in Not» Schweiz, Luzern, auch künftig mit Ueberzeugungskraft für Projekte in dieser Krisenregion einsetzen. Die Menschen dort müssen wissen, dass sie im Westen nicht vergessen werden.

«Fürs Fricktal – fricktal24.ch – die Internet-Zeitung»